

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährl. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfindigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Ueberkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 70.

Samstag, den 24. März

1906.

Wie entstehen die preussischen Eisenbahnüberschüsse?

Aus Süddeutschland wird der „Berl. Volkszeitung“ geschrieben:
„Die verschiedenen Eisenbahnfragen sind in der letzten Zeit wie im Reichstage so auch in einzelnen Bundesstaatsparlamenten wieder einmal in ein Licht gesetzt worden, das mit unheimlicher Klarheit von neuem erkennen ließ, daß, um ein Wort Bismarcks zu gebrauchen, der „preussische Partikularismus der schlimmste“ ist. Dieser berechnete, durch die Geschichte tausendfach begründete Vorwurf trifft nicht etwa das preussische Volk, mit dem die süddeutschen Stämme in ihrer Mehrheit dieselben Interessen haben auf politischem und sozialem Gebiete. Er trifft vielmehr die kleine, aber mächtige Schicht des Junkertums und der in ihren höheren Rängen aus ihm sich rekrutierenden Bureaucratie. Dieser so charakterisierte preussische Partikularismus tritt überall hervor. Er ist es, dem heute das offizielle Preußen die wunderbaren „moralischen Eroberungen“ in den polnischen Landesteilen, in Hannover, in Lippe, in Schleswig-Holstein, in Braunschweig und last not least in Süddeutschland zu verdanken hat. Für heute möchten wir uns jedoch mit unseren kritischen Erörterungen auf den preussischen Partikularismus auf dem Gebiete des Verkehrs, speziell der Eisenbahnpolitik, beschränken.
Womit die preussischen Eisenbahnminister und die ihnen dienende Publizistik im Norden wie im Süden stets prohen, wenn Klagen über die rückständige Verkehrspolitik Preußens geführt werden, das sind die stattlichen Ueberschüsse. Damit glaubt man alle Einwände niederschlagen zu können. Man weiß zugleich in Triumphatorpose auf die angeblichen Defizits oder die geringe Verzinsung der Staatsbahnen hin, die nicht der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft angehören. Daß bei dem größeren Kapital, das in den süddeutschen Eisenbahnen steckt, weil diese bei dem gebirgigen Terrain weit teurere Anlagen erforderten, die Verzinsung nicht so groß ist und sein kann, wie bei den Bahnen der norddeutschen Tiefebene, ist ganz natürlich. Es kommt aber dazu, daß die süddeutschen Bahnen im allgemeinen nicht in dem Maße als „in fiskalisches Objekt“ behandelt werden wie in Preußen-Hessen, und daß vielfach auch die Beamten besser bezahlt werden. Obwohl in den preussischen Bahnen relativ nicht so viel Kapital steckt wie in den süddeutschen, würde doch die hohe Verzinsung zusammenschumpfen, wenn der Fiskalismus beschränkt und die Eisenbahn nicht so sehr wie eine ausgiebige Einnahmequelle, als vielmehr wie ein öffentliches Wohlfahrtsinstitut, das indirekt einem Staatswesen seinen Segen zuführt, behandelt werden würde. Auch spricht man da-

von, daß das preussische Bahnpersonal überlastet sei, und daß den Verkehrsbedürfnissen der Provinzen, abgesehen von den großen Hauptlinien, nicht die Aufmerksamkeit geschenkt werde, auf die sie ein gutes Recht haben. Man denke an den beinahe chronischen Mangel an Güterwagen im Westen! Von überallher kommen Klagen: aus Schlesien, Thüringen und neuerdings auch aus dem Großherzogtum Hessen, wo ja jetzt ebenfalls der preussische Eisenbahnsiskus sein Zepter schwingt. Wo würden aber die Ueberschüsse bleiben, mit denen man heute paradiert, wenn in dieser Richtung alles geschähe, was man zu verlangen berechtigt ist! Es war jetzt ebenfalls der preussische sehr interessant und eine neue Warnung vor einer preussischen Zentralisierung des Verkehrs, als kürzlich im Reichstage beim Etat des Reichseisenbahnamtes Abgeordnete aus Thüringen gegen Herrn v. Budde Anklage auf Anklage häuften, und das Wort vom preussischen Eisenbahnpolitikarismus fiel. Auch das war für uns ein interessanter Moment, als Graf Rönigk der Theoretiker der ostelbischen Staatsgrundsätze, die heutige Eisenbahnpolitik Preußens verteidigte und vor allem sich gegen eine Herabsetzung der Eisenbahntarife erklärte. Preußen möge lieber allein bleiben als die Betriebsmittelgemeinschaft weiter ausdehnen. Nun, dafür ist gefordert: die übrigen süddeutschen Staaten werden sich nicht wie Hessen auf einen Löwenvertrag einlassen.
Ach ja, die Hessen! Auch ihnen werden die Ueberschüsse stets vorgeführt, so daß ihnen ganz grün und gelb vor den Augen wird. Man hat ihnen vorgerechnet, daß sie schon etwa 70 Millionen seit der Gemeinschaft mit Preußen herausgeschlagen hätten. Aber merkwürdig! Trotzdem wollen die Klagen kein Ende nehmen, und gerade die Eisenbahndebatte, die kürzlich im hessischen Landtage stattfand, gab wieder sprechende Beweise dafür. Wir wollen ja nicht einer absolut selbständigen Eisenbahnpolitik Hessens das Wort reden, oder einem weiß-roten Eisenbahnpolitikarismus. Aber die Wahrheit ist, daß die hessischen Bahnen bei einem rationalen Betriebe ebenfalls eine Verzinsung gebracht hätten, wenn Hessen sie nicht an Preußen gleichsam auf immer verpachtet hätte, nicht einmal „auf 99 Jahre“. Sie wäre nur nicht so hoch ausgefallen. Was aber müssen sich die Hessen für das Plus an Zinsen alles bieten lassen? Man lese gefälligst die letzten Kammerberichte, und man wird erkennen, welche Unzufriedenheit in Hessen um sich gegriffen hat. Der liberale Kammerpräsident Haas erklärte, er habe dem Vertrage mit Preußen nur zugestimmt in der Hoffnung auf eine einzige deutsche Eisenbahngemeinschaft. Was das heißt, ist klar. Eine Schmeichelei für Preußen ist es nicht. Als charakteristisch für diese Kammerverhandlungen in Darmstadt sei nur ein Passus aus einer Rede des Abgeordneten David wiedergegeben.

Er sagte, der rein finanzielle Erfolg gelte den Gegnern alles. Es bleibe jedoch nachzuweisen, daß daran die Gemeinschaft, nicht aber die Besserung der Wirtschaftslage überhaupt schuld sei, die ohne Gemeinschaft vielleicht noch Besseres geleistet hätte. Es wäre angängig, eine Reichseisenbahngemeinschaft zu unterstützen, nicht aber eine Oberhoheit Preußens. Der Weg der hessischen National-liberalen führe zur Auflösung durch Preußen. Sie verlegen die Sache ins preussische Herrenhaus anstatt in den Reichstag. Die Gemeinschaft ermögliche Preußen in Hessen, seine partikularistischen Wünsche in Süddeutschland zu fördern. Wie Preußen nach dieser Richtung vorgehe, sei bekannt. Wer dies fördert, stehe aber nicht auf nationalem und reichsdeutschem Standpunkt. Die Minister vertreten natürlich den Vertrag, aber man merkte es ihnen an: leicht fiel ihnen diese amtliche Pflicht nicht. Was die Hessen jetzt wurmt, das ist nicht nur der Umstand, daß über hessische Verkehrswünsche im preussischen Landtag entschieden wird, daß sie gar nichts mehr zu sagen haben. Es treten auch allerlei Verkehrsmängel hervor, die nur mit der Abhängigkeit von der preussischen Verwaltung erklärt werden. Außerdem dürfen sie sich die wenig einträglichen Kleinbahnen selber bauen, so daß schließlich von den viel gerühmten Ueberschüssen nicht mehr viel übrig bleibt. An neuen Eisenbahnverbindungen in Hessen liegen 38 begründete Forderungen vor, aber man nimmt keine Rücksicht darauf, Bill Hesses außerhalb der Gemeinschaft diese kleinen Linien bauen, so mag es dies tun, aber zu den Ueberschüssen wird man vielleicht noch etwas drauf zahlen! So sieht in Wahrheit die glorifizierte Eisenbahngemeinschaft Hessens mit Preußen aus. Es ist sicher: würde noch einmal entschieden, es läme nicht zu einer solchen Gemeinschaft, oder Hessen würde sich einen stärkeren Einfluß auf die Verwaltung sichern. Nun ist es zu spät.
Die Betriebsmittelgemeinschaft, auch nicht die nach Bayerns Vorschlag auf die Güterwagen beschränkte, wird ja kaum realisiert werden, aber der einheitliche Personentarif scheint Aussicht zu haben. In Süddeutschland wird man dann in der dritten Klasse ebenso billig fahren können wie in Preußen in der vierten Klasse (zwei Pfennig pro Kilometer). Und wer noch einen Reichspennig pro Kilometer drauf legt, kann alle Jäger in der dritten Klasse benutzen, also auch Schnellzüge. Württemberg weiß zwar zurzeit noch nicht recht, was es machen soll, und es wird von Berlin aus versucht, es für eine Ausdehnung der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft auf sein Gebiet mürbe zu machen. Aber im ganzen württembergischen Volke dürfte, zumal nach den Erfahrungen der Hessen, eine Vorlage dieser Art auf energischen Widerstand stoßen. Vermutlich wird Württem-

Auf Irrwegen.

Roman von Maria Rheinau.

Die gewöhnlichen Formalitäten schienen schon vorüber zu sein, denn der Gerichtsbeamte wandte sich unverzüglich an Ottilie.
„Wie werden uns bemühen, dieses peinliche Verhör Ihnen so leicht als möglich zu machen, Fräulein Clement“, sagte er höflich. „Leider kann ich es Ihnen nicht ganz ersparen, da Sie, wie ich höre, zuerst die Leiche des Ermordeten fanden. Wollen Sie uns nun, bitte, alles Nähere über Ihre Entdeckung mitteilen.“ schloß er; aber als er bemerkte, daß Ottilie nicht zu verstehen schien, änderte er seine Taktil. „Ich glaube, es wird besser sein, die Zeugin zu fragen, sagte er, ruhig, seine Umgebung anblickend, dann wandte er sich wieder zu Ottilie: „Es war noch ganz früh am Morgen, wie ich höre, Fräulein Clement?“
„Ja, etwa fünf Uhr, glaube ich, vielleicht auch ein wenig später.“
„Sie waren im Garten?“
„Ja.“
„Sie waren schon einige Zeit darin gewesen?“
„Vielleicht eine halbe Stunde. Vielleicht.“ sie strich mit der Hand über ihre Stirn, „vielleicht auch länger, ich kann es nicht genau sagen.“
„Stehen Sie immer so früh auf?“
Ottilie blickte ihn überrascht an; die Frage kam ihr wie nicht hierher gehörig, fast lächerlich vor. „Nein“, antwortete sie einfach.
„Sind Sie durch ein ungewöhnliches Geräusch im Hause gestört worden?“
Jetzt begriff Ottilie, wohin die frühere Frage gezielt. „Nein, ich hörte nichts.“
„Und als Sie herunterkamen, war das Haus wie gewöhnlich?“
„Sahen Sie kein Zeichen von Unordnung oder Verwirrung?“
„Nein.“
„Die Falltür, war sie offen?“
„Ja.“
„Er sah überrascht, fast bestrebt aus. „Zu so früher Stunde?“

bemerkte er, während der Beamte der Londoner Geheimpolizei, der bisher eine auffallende Gleichgültigkeit zur Schau getragen, aufhorchte, als ob er einen Schimmer von Interesse fühlte. „Waren Sie nicht beunruhigt, die Tür offen zu finden?“
„O nein. Die Mädchen waren alle auf, ich wußte, daß eine derselben sie geöffnet hatte.“
Der Schimmer von Interesse erlosch; der Londoner Detektiv nahm seine gleichgültige Miene wieder an.
„Während Sie in dem Garten waren, hörten Sie da irgend einen Laut auf der Straße, der Sie aufmerksam machte, daß etwas Ungewöhnliches sich ereignet habe?“
„Nein; ich hörte nichts.“
„Wenn aber irgend ein Geräusch auf der Straße gewesen wäre, so hätten Sie es wohl hören müssen?“
„Gewiß es hätte mir nicht entgehen können.“
„Die Leiche des unglücklichen Herrn lag auf der Straße, außerhalb des Gartens?“
Das junge Mädchen zögerte einen Augenblick mit der Antwort, ihre Lippen bebten. „Ich hatte eine kleine Ehrenpforte über der Tür errichtet“, sagte sie mit unsicherer Stimme, „und ging hinaus, um sie von der Straße zu betrachten, und dann...“
„Sahen Sie die Leiche, ich verstehe. War niemand in Sicht?“
„Niemand.“
„Wußten Sie, daß Herr Martyn tot sei?“
„O nein. Ich hielt ihn für ohnmächtig.“
„Was taten Sie?“
„Ich erhob meinen Kopf und... und dann wußte ich daß er tot sei.“ Sie sprach ruhig, aber ihr Gesicht war geisterhaft bleich geworden.
„Fanden Sie einen Gegenstand in der Nähe, mit dem der tödliche Schlag verjagt sein konnte?“
„Nein.“
„Und seitdem ist nichts gefunden worden?“
„Ich weiß es nicht“, sagte Ottilie verwirrt.
„Die ganze Straße ist genau abgesehen worden, Sir“, schaltete hier der Polizei-Inspektor ein, „aber keine Waffe irgend welcher Art, kein Stock, nichts ist gefunden worden.“
Der Gerichtsbeamte nickte. „Was taten Sie, als Sie erkannten, daß Herr Martyn tot sei, Fräulein Clement?“

„Ich lief in das Haus und sagte es meinem Onkel, er kam heraus.“
Ein leichter Schauer ging durch ihren Körper. Es war schrecklich, jene furchtbaren Minuten noch einmal durchleben zu müssen.
Ein kurzes Schweigen trat ein.
Der Gerichtsbeamte hatte einige Mal in seinen Notizen geblickt, schien aber mit seinen Fragen zu Ende gekommen zu sein.
Die Geschworenen blickten einander bedeutungsvoll an, sie waren nach dem Verhör der armen Ottilie noch gerade so klug wie zuvor.
„Bestatten Sie, Sir, daß ich nun diese Zeugin verhöre?“ fragte der Londoner Detektiv vortretend, in einem Tone, der andeutete, daß dieses Recht ihm niemand streitig machen könne.
„Gewiß, auf alle Fälle“, entgegnete der Gerichtsbeamte, und Ottilie richtete in schmerzlichem Staunen ihre großen, dunklen Augen auf den Fremden.
„Als Sie so früh in den Garten gingen, um Blumen zu pflanzen, wußten Sie von Ihrer Cousine Verwirrung, Fräulein Clement?“ fragte dieser, sie scharf fixierend.
Ein Ausdruck ungeheuersten Staunens zeigte sich momentan in Ottilies bleichen Zügen, dann verdüsterte sich ihre Miene.
„Wäre dies der Fall gewesen, Sir“, sagte sie fast verächtlich, „so hätte ich wohl keine Blumen gepflückt, um ihren Hochzeitsstich zu zieren.“
Die Abweisung wurde mit solch stolzer Würde gegeben, daß des Detektivs fahles Gesicht leicht errotete; er hatte Ottilie in Verdacht gehabt, etwas zu verheimlichen, und gehofft, durch seine überraschende Frage ihr die gewünschte Auskunft zu entlocken.
Es war eine plumpe List, die außer Ottilie niemand täuschte, wohl aber viele der Anwesenden gegen den Fremden einnahm.
„Wann erfuhrn Sie zuerst, daß Fräulein Lockhard verschwunden war?“ fragte er weiter.
„Etwa um neun Uhr.“
„Wer sagte Ihnen, daß sie weg sei?“
„Niemand“, versetzte Ottilie kalt, sie sah sich instinktiv von dem Fragesteller abgestoßen.
130,20

berg sich nach genauer Ueberlegung an Bayern und Baden anschließen, so daß dann eine süddeutsche Eisenbahnunion hergestellt wäre. Das wäre freilich auch nur ein Surrogat, aber es wäre dem preussischen Eisenbahnpolitikarismus mit seinen einseitigen Rücksichten auf Ueber-schüsse, agrarische Bedürfnisse usw. einer Betriebsgemein-schaft mit Preußen entschieden vorzuziehen. Es ist min-destens das kleinere Uebel. Ueber-schüsse allein tun es nicht, noch weniger, wenn man prüft, wie diese Ue-berschüsse erzielt werden! Wenn man immer wieder versucht, mit diesem Argument alles andere nie-derzuschlagen, so beweist das nur, wie sehr man einer-seits auf die Geldbedürfnisse der Einzelstaaten spekuliert, und wie wenig man die eigentliche Aufgabe der Eisenbahnen erkannt hat. Aber es will scheinen, daß Süddeutschland wie auf dem Gebiete der Verfassungsreformen und der Verjüngung des Gesamt-liberalismus so auch auf dem Gebiete der Eisenbahnindus-trie in der Vertretung fortschrittlicher Grundsätze zu einer führenden Rolle bestimmt ist, nachdem der Junterstaat Preußen vollständig versagt hat.“

Zundschau.

Zur Reichsfinanzreform. Die Steuerkommission des Reichstags letzte Donnerstag die Beratung der Fahrkartensteuer fort und hielt den Beschluß der ersten Lesung aufrecht, wonach an Stelle des von der Regierung vorgeschlagenen Zehntelpenns Kilometerzu-schläge treten, mit dem Antrag der Nationalliberalen, der auch die Fahrkarten auf den Seen und im Dampfschiffver-kehr der Nord- und Ostsee in die Besteuerung einbezieht. Die Quittungssteuer bleibt abgelehnt, da neue Antzäge nicht gestellt wurden. Der Beschluß der ersten Lesung betreffend Besteuerung der Ansichtspost-karten wurde ohne Widerspruch aufgehoben.

Neuorganisation im bayerischen Verkehrs-wesen. In der bayerischen Verkehrsverwaltung wird eine umfassende Aenderung der Organi-sation geplant. Das Verkehrsministerium hat eine Denkschrift ausgearbeitet, über die heute der Bayer. Kur. eine Reihe von Mitteilungen bringt. Die Aufgabe der Neuorganisation soll im wesentlichen in der Verei-nigung der Verwaltungsgeschäfte bestehen. Die Generaldirektionen der Staatseisenbahnen und der Posten und Telegraphen sollen aufgehoben und ihre Ge-schäfte an das Ministerium für Verkehrsangelegenheiten abgegeben werden. Die 8 Oberpostämter sollen Oberpost-direktionen werden. Bei der Eisenbahn sind anstatt der bisher bestehenden 10 Eisenbahnbetriebsdirektionen nur 5 Direktionen in Aussicht genommen und zwar in Augs-burg, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg, mit je einem Präsidenten an der Spitze. Aus dieser Neuorganisation erwächst eine Ersparnis von jährlich 2-3 Millionen Mark und von etwa 1000 Ange-stellten. Die Neuorganisation soll am 1. Januar 1907 ins Leben treten.

Wirkung des französischen Kohlenstreiks. Der Nat. Ztg wird aus Köln gemeldet: Angesichts des Ausstandes der französischen Bergarbeiter fordert die Arbeiterpresse des Ruhrreviers die Bergleute dringend auf, keinerlei Ueberschüssen zu machen im Interesse der französischen Kollegen. Gegen-wärtig wird in rhinisch-westfälischen führenden Kreisen die Frage lebhaft erörtert, ob sich im Falle des Ausbruchs des Generalstreiks die Ruhrbergleute mit den französischen Berg-leuten solidarisch erklären sollen. Am nächsten Sonntag sollen diesjährige Versammlungen stattfinden, worin Stellung zum Streik der französischen Bergarbeiter und zum Generalstreik genommen werden soll.

Das Kabinett Gautsch wankt. Es scheint als ob der österreichische Ministerpräsident über seine Wahl-reform fallen soll. Von tschechischer Seite wird ver-breitet, daß die Situation des Kabinetts Gautsch und seiner Wahlreform im Parlament skeptisch beurteilt wird und sich ungünstig gestaltet, weil der Kon-fликт zwischen Gautsch und dem Polenklub auch durch die Vermittlung des Statthalters Grafen Potocki nicht beigelegt wurde. Auch Graf Goluchowski soll an aller-höchsten Stellen im Sinne der Großgrundbesitzer und des Polenklubs gegen Gautsch tätig sein. Der Polenklub erachte den Sturz Gautschs als unerlässliche Voraussetzung seines Botums für das allgemeine Stimmrecht. Es sei möglich, daß die kritische Situation noch vor Ostern eintrete.

Rußlands Dank. Auf eine ganz eigenartige Weise erstattet Rußland der deutschen Regierung den Dank für alle die vielen Liebenswürdigkeiten und Liebedien-reien der letzten Zeit. Das Jarenreich hat nun offen er-klärt, daß es sich in Algiciras den Teufel um Recht oder Unrecht kümmert, sondern einfach mit seinem Ver-bündeten Frankreich durch Dick und Dünn geht. Es hat dies in einer Form getan, die direkt verlegend für Deutschland und beschämend für unsere Diplomatie ist. Das waagt die Regierung des Jaren im gegenwärtigen Mo-ment. Freilich ist das heilige Rußland Frankreich viel Welt schuldig, es ist finanziell von seinem Verbündeten völlig abhängig. Vielleicht soll auch durch diese sklavische Gefolgschaft Stimmung für einen neuen Pump in Frankreich gemacht werden. Wie dem aber auch sei, Rußland liegt heute zertreten am Boden. Jeden Augenblick kann das zarische System über den Haufen stürzen. Als Großmacht betrachtet, hat Rußland es auf lange Zeit ausgespielt. Der geringste Versuch, nach außen hin aktiv zu werden, bedeutet den Sturz des zarischen Re-gimes, bedeutet das Chaos. Rußland hat sich selbst am meisten zu fürchten. Niemals ist es für eine starke Macht wie das Deutsche Reich leichter gewesen, seinem öst-lichen Nachbar zu zeigen, daß man es in Berlin satt hat, sich für Liebedienereien ohne Zahl mit dem schäbig-sten Undank ablohnen zu lassen. Aber unsere Diplomatie ist eben völlig unzulänglich.

Tages-Chronik.

Berlin, 22. März. Der „Lokal-Anz.“ meldet: Der Sontorfes des Hauses Siemens u. Halske, Karl v. Siemens, ist in einem Sanatorium zu Rentow, wo er seit dem Herbst weilte, an Lungenentzündung gestorben.

Berlin, 22. März. Unter dem Titel „Die junge Garde“ wird vom 1. April ab eine sozialdemokratische Zeitschrift erscheinen, als künftiges Organ junger Arbeiter Deutschlands.

Berlin, 22. März. Frau Rosa Luxemburg soll, wie ein russisches Blatt berichtet, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Berlin, 22. März. In der gestrigen Sitzung der Steuerkommission brachte der Zentrumsabgeordnete Rachen den Vorschlag einer Tantieme-Steuer ein. Das Erträgnis soll bis zu 10% versteuert werden. Die Berat-ung wurde bis zum Freitag zurückgestellt.

Berlin, 22. März. Das D. Z. meldet aus Ham-burg: In der Bürgerschaft bedachte der Sozialdemokrat Paepelow umfangreiche Unter-schleife beider Staats-schulbauten auf.

Hamburg, 22. März. Auf der Werft von Blohm u. Voß lief heute Nachmittag der große Panzerkreuzer „D“ in Anwesenheit des in Vertretung des Staatssekretärs Tirpitz erschienenen Vizeadmirals von Siedel und des Bür-germeisters Dr. Burchard glücklich vom Stapel. Den Tauf-akt vollzog S. a. f. Häjeler, der den Kreuzer „Scharnhorst“ taufte. Graf Häjeler schloß seine Ansprache mit einem drei-fachen Hurrah auf den Kaiser.

Dresden, 22. März. Gegen die Stimmen der Na-tionalliberalen und Freisinnigen nahm die Zweite Kam-mer heute den konservative Antrag auf landesgesetzliche Einführung einer Umsatzsteuer auf Großgeschäfte an. Die Regierung erklärte sich gegen die landesgesetzliche Einführung.

Kaiserslautern, 22. März. Das endgültige Resultat der Reichstagswahl im Wahlkreis Kaiserslautern-Rheinheimolanden ist: Klement (Soz. Demokr.) 7518, Schmidt (verein. Ab.) 7571, Koesjke (D. v. Landw.) 6501, Kempf (Ztr.) 3764 St. Die Stichwahl zwischen Klement und Schmidt findet am 30. März statt. Dr. Koesjke fordert in einem offenen Brief an seine Wähler auf, für den liberalen Kandidaten Schmidt einzutreten.

Aus einem Weiser bei Mimmehausen im Saem-er Thal bei Konstanz wurden vor kurzem in der Nacht, bevor er geleert werden sollte, sämtliche Fische, schätzungsweise für nahezu 2000 Mark lebende Karpfen geflohen und jedenfalls mit Fuhrwerk fortgeschafft. Trotz sofortiger eifriger Nachforschung durch die Gen-darmarie konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, wohin die Karpfen verschwunden sind. Den Schaden trägt der Eigentümer des Weisers, Prinz Max von Baden.

In Varmen wurde in der Malzfabrik Kringehol-straße 107 in einem Kohlenraum die 54 Jahre alte Ehefrau des Fabrikanten Hermann Bombend tödlich verlegt aufgefunden. Die Verletzungen rühren wahr-scheinlich von Hammerschlägen auf den Kopf her. Die Frau ist im Laufe der Nacht gestorben. Die bisherigen Nachforschungen der Polizeibehörde nach dem Täter ha-ben bis jetzt einen bestimmten Anhalt noch nicht ge-geden.

Die Berliner Morgenpost meldet aus Stettin über einen aufregenden Kampf zwischen einem Verbre-cher und Kriminalschuttpolizisten: Bei einem Ar-beiter namens Walter, der eines schweren Einbruchs ver-dächtig ist, sollte eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden. Als die Kriminalbeamten bei Walter die Hausdurchsuchung vor-nehmen wollten, hieben dieser und seine Ehefrau mit einem Beil auf die Kriminalbeamten ein. Nach längerem Kampfe wurden sie entwaffnet. Walter ergriff jetzt einen Genickfänger und verletzte den Kriminalschuttpolizist Hoge schwer. Ein anderer Kriminalschuttpolizist wurde durch Messerstiche in den Kopf und die Brust verletzt. Die Beamten konnten von ihren Revolvern keinen Gebrauch machen, weil die Kinder Walters sich zwischen die Beam-ten und den Angreifer drängten. Walter gelang es, zu entfliehen. Er wurde aber nach wilder Jagd in einem Hausflur in der Rosenstraße festgenommen.

Die Dienstmagd Modzjizowka aus Rogowo, bei dem Wirt Doberzjizowski in Schönbrunn in Stellung, hatte dort ihr neugeborenes Kind in einer Pappschachtel hinter der Scheune verscharrt. Der Wirtsohn, ange-blich der Vater des Kindes, war beim vergraben be-hilflich. Die Dienstmagd ist nun plötzlich gestorben. Es wird ein Giftmord vermutet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Eine Mutter stürzte sich in Schaffhausen in einem Anfall von Geistesstörung mit ihren drei Kindern in den Rhein. Alle sind ertrunken.

Das Grubenunglück in Frankreich.

Paris, 22. März. Aus Lens wird gemeldet, daß der Gewinnsausfall, den die Bergwerksgesell-schaften der Departements Nord und Pas-de-Calais infolge des Ausstandes erleiden, täglich 1 025 000 Frs. beträgt und daß die deutschen Kohlenbergwerke täglich für eine Million Frs. an die französischen Industriellen verlaufen. — Aus Lens wird weiter gemeldet: Die Bergwerks-gesellschaften wollen den Arbeitern einen Tageslohn von 6,60 Frs. gewähren. Die Ausländer verlangen aber einen Tageslohn von 7,10 Frs. Die Bergwerksgesell-schaften hoffen jedoch, daß ein Einverständnis zwischen ihnen und den Ausländern bald zu erzielen sein werde. — Der heutige Kabinettsrat unter dem Vorsitze Sarriens beschloß, dem Präsidenten der Republik Or-densauszeichnungen für die nach Courrières gekommenen deutschen Ingenieure und Berg-arbeiter vorzuschlagen.

Die Marokko-Konferenz.

Algiciras, 21. März. Von der heutigen Kom-mis-sions-Sitzung ist erwähnenswert, daß ein prinzipielles Einverständnis dahin erzielt wurde, daß der Polizeipres-ident an das diplomatische Korps in Tanger berichten solle. Jedoch machte dies Regnault von der Genehmigung seiner

Regierung abhängig. Eine weitere Sitzung ist vorläufig nicht angesetzt. Die zwischen den Kabinetten schwebenden Verhandlungen sind anscheinend noch immer nicht soweit gediehen, um den Delegierten wieder festen Boden unter die Füße zu geben.

Algiciras, 22. März. Radowicz ist gestern plötz-lich erkrankt und es mußte in aller Eile ein Arzt her-beigezogen werden. Man weiß noch nicht, ob es sich um ein ernstes Unwohlsein handelt.

Berlin, 22. März. Dem Lok.-Anz. wird aus Paris gemeldet: Der Minister des Auswärtigen Bourgeois teilte im Ministerrate mit, daß aller Voraussicht nach die Konferenz in Algiciras ihre Arbeiten bald beendigt haben werde. Die noch bestehenden Diffe-renzen seien keineswegs bedeutend.

Die Unruhen in Rußland.

Der Ueberfall auf eine Moskauer Bank.
Der Ueberfall auf die Bank des Kreditvereins in Moskau übertrifft an Kühnheit die meisten bisherigen Taten der Revolutionäre. Am helllichten Tage drangen am 20. März dreißig bewaffnete Leute in die Bank ein, überwältigten die bewaffneten Wachen und entliefen mit einem Raube von 850 000 Rubeln in Gold und Bank-noten. Der Ueberfall war von Leuten, die die Bank genau kannten, sorgfältig vorbereitet worden. Die Bank liegt hinter der Börse, inmitten anderer Bankhäuser und Geschäfte. Genau in dem Augenblick, wo die große Schar der Buchhalter nach Hause eilte, traten die Revolutionäre in kleinen Abteilungen von Zweien oder Dreien in das Gebäude ein, wie wenn sie dort Schecks einlösen wollten. Als etwa zehn von ihnen den Geschäftstraum betreten hatten, zogen sie Revolver hervor und hielten diese den Wachen unter die Nase. Die Banken haben sich seit dem Ueberfall auf die Bank in Helsingfors mit solchen Wacht-posten versehen. Während die Wachen im Schach gehalten wurden, drangen weitere zwanzig ein und ver-riegelten die Türen. Der Führer legte ostentativ eine große Höllemaschine in die Mitte des Kassentraumes und versicherte, daß er das ganze Gebäude bei dem geringsten Alarm in die Luft sprengen werde. Die Wachen ließen sich darauf ohne Widerstand entwaffnen, während die Revolutionäre die wenigen Clerks in einen inneren Raum trieben und nun mit der Räumung der Kasse und Geldschränke begannen. Die Banknoten wurden in klei-nen Paketen an die Eindringlinge verteilt. Der ganze Vorgang nahm nicht mehr als eine Viertelstunde in An-spruch. Die Räuber liehen die Höllemaschine zurück und schlossen hinter sich sorgfältig die Türen ab. Als die eingesperrten Wachen schließlich soviel Mut zusammen-rasteten, um Alarm zu schlagen, waren die Räuber längst aus der Gegend verschwunden. Ein Artillerieoffizier, der die Höllemaschine untersuchte, erklärte, diese sei mit einem Zeitzünder versehen und enthalte genügend Explosiv-stoff, um das ganze Gebäude zu zerstören. Die Bank wurde nun mit einem dichten Kordon von Polizei und Militär umstellt. Selbst dem Direktor wurde der Ein-tritt verweigert, von den Räubern aber fehlt jede Spur. Man weiß nichts weiter, als daß sie Revolutionäre sind.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Uebertragen: Die außerordentliche Professur für anorganische Botanik in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität dem titulierten außerordentlichen Professor Dr. Winkler in Tübingen.

Ernannt: Der Landgerichtsrat Kst in Ellwangen zum Land-gerichtsdirektor daselbst und der Landgerichtsrat Heigella von Heil-bronn, Richter des Oberlandesgerichts, zum Oberlandesgerichtsrat. **Verliehen:** Dem Landgerichtsrat von Heider in Ulm den Titel und Rang eines Landgerichtsdirektors, sowie den Oberstaats-anwältin Höling in Kottwil und Dr. Gies in Tübingen je den Rang eines Oberstaatsanwalts der fünften Kammer.

Verstet: Der Amtsrichter Dr. Pflander in Hall seinem An-suchen gemäß auf die erledigte Stelle eines Amtsrichters bei dem Amtsgericht Stuttgart-Gaustadt.

In der Ruhestand versetzt: Der Professor Böcher an der mittleren Abteilung des Gymnasiums in Gaustadt seinem An-suchen gemäß, der Postsekretär Hofse bei der Druckerei der Verkehrs-anstalten auf Ansuchen.

Stuttgart, 23. März. Nach dem Schw. R. ist der hiesigen Stadtverwaltung vor einigen Tagen durch das Ministerium des Innern der Gesepresentwurf betr. die Verstaatlichung der Stuttgarter Polizei zur Aeußerung zugegangen.

Stuttgart, 22. März. Der hiesige Gemein-de-rat beschloß heute auf Antrag des Vorstandes des hiesigen Wahlamtes die Einführung von Wahlpostkarten. Durch diese sollen bei bevorstehenden öffentlichen Wahlen die Wähler benachrichtigt werden, daß sie in der Wählerliste eingetragen sind. Zugleich wird ihnen das für sie in Betracht kommende Wahllokal mitgeteilt. Die Ein-richtung bezweckt, den Wählern die zeitraubende Mühe des Kontrollierens der Wählerliste und vergeltliche Gänge in falsche Wahllokale zu ersparen. Der Gemeinderat be-schloß ferner die unentgeltliche Verabreichung warmer Frühstücksmilch an bedürftige Schulkinder. Die Kosten werden auf 18 000 M. berechnet.

Ludwigsburg, 22. März. Der Landtagsabg. Major J. D. Kleemann wird in den nächsten Tagen mit seiner Familie Ludwigsburg verlassen und nach Berlin überfiedeln. Kleemann ist an verschiedenen Rastwerken in Hannover und in Mecklenburg beteiligt. Eine Kandidatur für die kom-menden Landtagswahlen wird er nicht mehr annehmen, auch wird er aus dem Ludwigsburger Gemeinderat, dem er lange Jahre angehört hatte, ausscheiden.

s. k. Marbach, 22. März. Nachdem der Bauern-bund und die Sozialdemokratie ihre Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl bereits aufgestellt haben, ist auch in Bälde die Nominierung eines Kandidaten der Volkspartei zu erwarten. Man spricht von einem Kan-didaten aus dem ländlichen Teil des Bezirks, der vielleicht auch die Unterstützung der Deutschen Partei schon im ersten Wahlgang wird erhalten können. Der Wahlkampf wird zweifellos ein recht erbitterter werden, da der Bund der Landwirte eine außerordentlich rege Agitation be-treibt, um seinen Kandidaten Dr. Wolff in den Halb-monatsaal zu bringen, der dann dort die seither schon schwer empfundene Lücke eines Führers des Bauernbun-des ausfüllen müßte. — Der R. J. zufolge hat die Deut-

sche Partei die Kandidatur dem Stadtschultheißen Hörtner angetragen, Hörtner habe aber abgelehnt.

Ulm, 23. März. Dem hiesigen Gemeinderat steht bei Besetzung der kath. Volksschulstellen das Vorschlagsrecht zu. Die kath. Oberschulbehörde hat in einem der letzten Besetzungsfälle den Vorschlag des Gemeinderats aber umgangen und die betr. Stelle einem Lehrer übertragen, der Mitglied des Schulvereins war. Jetzt, da für die Besetzung der kath. Schulstelle für Schwachbegabte ein Vorschlag zu machen war, präsentierte die katholische Oberschulbehörde 2 Mitglieder des Schulvereins in erster Linie, dann ein Mitglied des Lehrvereins, sodass nach der bisherigen Uebung, wenn der Vorschlag vom Gemeinderat angenommen worden wäre, die Stelle wieder ein Mitglied des Schulvereins erhalten hätte. Der Gemeinderat glaubte aber, gegen diese Tendenz Front machen zu müssen. Oberbürgermeister von Wagner führte in der heutigen Sitzung der bürgerl. Kollegien aus, das Vorgehen des stellvertretenden Vorsitzenden der Ortschulbehörde habe ihn dazu gedrängt, ebenfalls die Zugehörigkeit der Bewerber zu den Vereinen zu prüfen, obwohl nur der Grundsatz der Tüchtigkeit entscheidend sei. Das habe hinzugeführt 3 Mitglieder des Lehrvereins in Vorschlag zu bringen und es der Oberschulbehörde zu überlassen, entweder Partei zu nehmen oder objektiv zu entscheiden. Da von den Kollegien die Schaffung von weiteren 4 katholischen Volksschulstellen verlangt wird, glaubte der Gemeinderat, diese Gelegenheit benützen zu sollen, um auf die Oberschulbehörde einen Trud zu einer Entscheidung im Sinne des Gemeinderats auszuüben. Es wurde deshalb der Antrag gestellt, die Bewilligung der 4 Schulstellen bis zum Eintreffen der Entscheidung der Oberschulbehörde aufzuschieben. Obwohl die Anhänger der katholischen Oberschulbehörde hinwiesen, daß der Antrag die Schule schädige, gab der Gemeinderat diesem Antrag mit großer Mehrheit statt. Beim Bürgerausschuß wurde geklagt, daß man über die ganze Materie nur ungenügend orientiert sei, weshalb der Bürgerausschuß die Beschlusfassung missehte.

Der Musketier Kaiser vom 121. Inf.-Reg., der im September v. J. desertierte, ist in Ludwigsburg eingeliefert worden. Ein Gerücht will ihn mit dem Heskacher Raubmord in Verbindung bringen.

In G m ü n d wurde Mittwoch abend 8 Minuten vor 11 Uhr ein Meteor beobachtet, das im Flug aufleuchtend von Westen nach Osten sauste.

Mehrere Bauernburschen steckten einem Kameraden aus Laupheim brennende Feuerwerkskörper, sog. Frösche, in die Taschen. Der bedauernswerte 16 Jahre alte Jüngling erlitt dadurch, so schwere Brandwunden, daß er gestern starb.

Gerihtsaaal.

Rainz, 22. März. Auch ein Statbruder. Eine erzwungene Statpartie führte den Unteroffizier Wilhelm Dörner von der siebenten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 87 vor das Kriegsgericht der 21. Division. Der Angeklagte war am Nachmittage des 9. Januar bis zum nächsten Morgen als Wachthabender nach der Sonnenheimer Torwache kommandiert. Durch die Drohung, er werde über Nacht die Britischen nicht herunterlassen, damit die Mannschaft sich nicht schlafen legen könne, zwang er die Soldaten, mit ihm bis zum frühen Morgen Stat zu spielen. Auch jene, die vom Kartenspiel keine Ahnung hatten, mußten mitspielen und verloren dabei ihre wenigen Pfennige. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und Degradation.

Düsseldorf, 21. März. Die Brüder Adolf und Leonhard Blömers und die Ehefrau des ersteren, die am 22. Oktober 1905 den Oberleutnant Ross ermordet haben, sind heute vom Schurgericht zum Tode verurteilt worden.

Süßrow, 21. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den Schnitter Koficzewa aus Russisch-Polen zum Tode. K. schnitt einer Schnitterin den Hals durch und raubte ihr 192 M.

Kunst und Wissenschaft.

München, 22. März. Das Gemeindefolkium der Stadt München hat heute in geheimer Sitzung dem Magistratsbeschlusse zugestimmt, nach welchem die Stadtgemeinde für die Dauer des Pachtvertrages zwischen der K. Zivilliste und der Prinzregenten-Theater-Akt.-Ges. die von der Zivilliste zu zahlende Pachtsumme im Betrage von 61 000 M. auf Gemeindegeldern übernimmt, um hierdurch den Fortbestand der Wagnerfestspiele zu sichern.

Insterburg, 22. März. Der „Dänischen Volkszeitung“ zufolge ist der Romanschriftsteller Johannes zur Megebe in der vergangenen Nacht in Vartenstein gestorben. Er war 1864 in Stuttgart geboren.

Kopenhagen, 22. März. Die dänische Expedition von Nylus Erichsen nach der Nordostküste von Grönland wird Ende Juni von Kopenhagen abgehen und sich nach dem östgrönländischen Padeis begeben. Außer den dänischen Teilnehmern wird voraussichtlich Dr. phil. A. Wegener aus Deutschland als Kapitän und Dr. phil. Baron v. Fuchs aus Russland als Geologe an der Expedition teilnehmen. Die Verhandlungen mit diesen beiden Gelehrten sind indessen noch nicht abgeschlossen.

Der 25jährige Todestag des Kaisers Alexander II.

Am 13. März 1881 entschied sich im Winterpalast in Petersburg das Schicksal Alexander II., des russischen Zar-Befreiers, der eben den Entschluß gefaßt hatte, seine Erbthronbestätigung durch eine Verfassung zu beschränken. Wir entnehmen dem bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienenen Werke „Das Ende Kaiser Alexanders II. Seine Erbschaft in russischen Diensten 1878—1881“ von Richard Graf Pfeil und Klein-Gluth, preuß. Generalmajor z. D. und russischer Oberst a. D. des Leibgarde-

Regiments „Preobraschenski“, die dramatische Schilderung dieses entsehligen und für den Verlauf der damaligen inneren russischen Politik folgenschweren Ereignisses:

Der Kaiser hatte in der letzten Zeit (vor dem 13. März) die sonntägigen Wachtparaden abgesehen lassen; für diesen Sonntag wurde sie aber angefaßt, trotzdem Graf Loris-Melitow in entschlossenem Tone vom Kaiser forderte, daß dieser im Winterpalast bliebe und nicht zur Wachtparade fahre, weil unbedingt sicheren Nachrichten zufolge ein Mordanschlag gegen den Herrscher geplant sei. Nach der Parade über das Leibgarde-Sappeurbataillon in der Michaelsmanege und nach dem darauffolgenden Besuch bei der Großfürstin Katharina Michailowna befahl der Kaiser: „Auf demselben Wege nach Hause!“ Es war gerade 2 Uhr 20 Minuten, als der kaiserliche Wagen den Katharinenkanal entlang fuhr, da sahen, wie die späteren Zeugnisaussagen ergaben, verschiedene Personen einen jungen Mann mit langem blondem Haar, im Ueberzieher, mit Pelzmütze bekleidet, in der Hand einen kleinen weißen, einem Schneeball ähnlichen Gegenstand haltend, diesen erheben und nach dem kaiserlichen Wagen schleudern. Im selben Augenblick erfolgte hinter dem Wagen ein Kanonenschuß ähnlicher Knall; eine dicke Wolke von Rauch, Schnee und Splittern stieg empor. Alle Fenster an der gegenüberliegenden Seite des Kanals stürzten klirrend herab.

Als sich diese Wolke verzog, erblickte man die unmittelbar hinter dem Wagen reitenden Kosaken Malaitshew und Shagejew sowie einen fünfzehnjährigen Fleischhacker Maximow sich in ihrem Blute wälzend. Letzterer rief sterbend: „Aber ich bin doch ganz unschuldig!“

Der Wagen des Kaisers war, wenn auch schwer beschädigt, doch noch fahrbar, und der alte treue Kutscher bestand darauf, weiterzufahren. Der Kaiser befahl ihm jedoch in entschiedenem Tone, zu halten, und stieg unverwundet heraus.

Der Verbrecher versuchte zu entfliehen, wurde aber sofort von zwei zufällig anwesenden Grenadieren des Preobraschenski'schen Regiments festgehalten. Letztere konnten ihn nur mit Mühe vor der Volkswut schützen; man wollte ihn in Stücke zerreißen. Mehrmals schrie er: „Schlagt mich nicht! Schlagt mich nicht! Ihr seid ja armer, unwissendes Volk.“ Dabei war er selbst, wie sich später ergab, ein Kleinbürgersohn Nykolow, nur neunzehn Jahre alt. Während dieser Bedrohung des Mörders teilte sich plötzlich die ihn umringende Menge.

Der Kaiser schritt auf den Verbrecher zu, in seinen langen grauen Mantel gehüllt, wachsblassen Angesichts, aber mit festem Schritt. Als er hinter sich die Frage eines Unterleutnants Rudikowsky vernahm: „Eure kaiserliche Majestät sind Sie verwundet?“ entgegnete er: „Rein! Aber siehe diese da!“ mit schmerzlichem Blick auf die Verwundeten weisend. Dann trat er an den Verbrecher heran und sagte: „Was willst Du von mir, Verbrecher?“ Auf die nochmalige Frage eines anderen, ob er verwundet sei, erwiderte der Kaiser: „Gott sei Dank, nein!“ Da lächelte der Verbrecher in frecher, höhnischer Weise und sagte: „Was! Schon Gott sei Dank!? Dazu ist noch nicht Zeit.“

Diese spöttisch warnenden Worte hätten den Kaiser und seine Umgebung aufmerksam machen können, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei; aber in der furchtbaren Aufregung wurden sie nicht recht in ihrer Bedeutung gewürdigt. Der Kaiser beugte sich über den in den letzten Zügen liegenden Fleischhacker und schritt dann längs des Kanalgießers, wohl um an seinen Wagen zu gelangen.

Ueber diesem ganzen Vorgang waren höchstens fünf Minuten vergangen.

Er hatte erst wenige Schritte zurückgelegt, als ein etwa dreißigjähriger Mann, der bis dahin am Kanalgießer gelehnt, einen weißen Gegenstand emporhob und diesen unmittelbar dem Kaiser vor die Füße warf. Manche wollten gesehen haben, daß sich der Kaiser in diesem Augenblicke befreugte. Von neuem erdröhnte der furchtbare Schlag, und wiederum war alles für einige Augenblicke in eine Wolke gehüllt. Dann aber zeigte sich ein Anblick, weit entsehliger als der vorige.

Auf dem Straßenspalt lagen mehrere Tote, und einige zwanzig mehr oder weniger schwer Verwundete wälzten sich in Blut- und Schneemassen. Auf dem mit Rehrichth gemischten Schnee, inmitten von Blutlachen, sah man Stücke menschlicher Glieder, Kleider, Epauletten, blutige Fleischstücken.

Am Bitter des Kanals jedoch lag, in sitgender Stellung angelehnt, Kaiser Alexander II. Die Kopfbedeckung war zerseht fortgerissen, das Gesicht blutig, der Mantel in Stücke zerrissen am Boden. Aber der furchtbarste Anblick waren die entblöhten, fast bis zum Knie fortgerissenen Beine, aus denen das Blut sich in Strömen über den Schnee ergoß.

Und gegenüber dem Jaren lag, fast in ganz gleicher Weise verwundet — der Mörder.

Es war 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags, als der Leibarzt Professor Dr. Botkin im Winterpalast im Arbeitszimmer des Jaren, wohin derselbe nach dem Attentat verbracht worden war, sich ernst vor dem Thronfolger verneigend den eingetretenen Tod Alexanders II. feststellte.

Fernisches.

Eine offenkundige Tatsache.

Aus Juristentreuen wird der Fr. J. geschrieben: Ein salomonisches Urteil ist in dem neuesten Heft der Zeitschrift des deutschen Rotarvereins zu lesen. Im Jahre 1818 wurde für die Schwiegermutter eines Grundstückeigentümers ein Anteilsrecht (auch Auszugsrecht genannt) im Grundbuch eingetragen. Im Jahre des Heils 1906, also nach fast 100 Jahren, stellte der jetzige Eigentümer des belasteten Grundstücks beim Grundbuchamt den Antrag auf Löschung jenes Rechts mit der Begründung, daß besagte Schwiegermutter in der Zwischenzeit sicher das zeitliche gesegnet haben müsse. Aber der Antragsteller war fatalerweise außer Stande, den Tod der Frau schwarz auf weiß nachzuweisen, und so lehnte das Grundbuchamt seinen Antrag ab, „weil der Tod der Auszüglerin nicht durch öffentliche Urkunden dargestellt sei“. Der hiergegen eingelegeten Beschwerde gah

das übergeordnete Landgericht statt und ordnete die Löschung an mit folgender weisen Begründung:

„Nach § 29 der Grundbuchordnung bedürfen offenkundige Tatsachen keines Beweises. Eine Person, die im Jahre 1818 schon Schwiegermutter gewesen, müßte heute mindestens 120 Jahre alt sein. Daß aber ein Mensch ein so hohes Alter nicht erreicht, wird man als allgemein wissenschaftlich anerkannte Tatsache, also als offenkundig ansehen müssen. Wenn diese Tatsache dem Grundbuchamt dennoch unbekannt war, so hätte es sich doch dabei beruhigen können, daß ausweislich der Grundakten schon 1860 ein an die Auszüglerin gerichteter Brief mit dem Vermerk „längst gestorben“ zurückgekommen war.“

Wer wagt nach dieser trefflichen Argumentation noch daran zu zweifeln, daß die Schwiegermutter wirklich tot ist?

Der Kapellmeister als Akrobat.

Aus London wird berichtet: Die musikalischen Kreise der Hauptstadt werden gegenwärtig durch einen italienischen Dirigenten, der sich nicht auf das Dirigieren beschränkt, sondern bei den Konzerten an Gymnastik das Außerordentlichste leistet, in Aufregung versetzt. Er giebt seit einigen Tagen mit seiner aus 60 Personen bestehenden Kapelle Konzerte, die einen ungeheuren Zulauf haben. In der Schilderung eines dieser Konzerte heißt es: „Die Art, wie Signor Creatore (so heißt der Kapellmeister) wilde Tiere, japanische Ringkämpfer, Akrobat und Bauchredner auf das abwechselungsreichste nachahmt, war überraschend. Der Enthusiasmus der Zuhörer kannte keine Grenzen. Die Frühlings-Ouverture dirigierte er fast nur mit den Haaren. In den ruhigeren Momenten der Ouverture ließ er um die Kapelle herum, Töne ausstosend wie ein Bauchredner. Als aber das gewaltige Finale kam, verwandelte sich Creatore plötzlich in den König der Tiere. Mit tiefem drohenden Brüllen sprang er zu seinem unschuldigen Dirigentenpult, schüttelte dieses mit aller Kraft und sträubte brüllend seine schwarze Mähne in der Richtung auf die Trombonen. Als das Finale immer geräuschvoller und glänzender wurde, nahm Creatore die Haltung eines japanischen Ringkämpfers an und schlich auf die Klarinetten los, die sich aber nicht überlisten ließen und mit einer fürchterlichen Tonsalve antworteten. Wie ein Blitz sprang er nach rechts und markierte mit den Armen die Bewegungen einer Windmühle. Die Trombonen taten ihre Schulbigkeit und erstidten den Ton der Klarinetten. Es war wundervoll! Die Zuhörerschaft applaudierte begeistert und das Zirkusstück wurde nochmals vorgeführt. Im „Waltzentrill“ leistete Creatore von neuem Großes. Er kroch an den äußersten linken Flügel des Podiums, stieß seltsame Töne aus und sprang dann mit gewaltigem Satz auf die entsehten Klarinetten los. Die Attade war offenbar nicht vorgeesehen, denn die Kapelle geriet für einen Augenblick vollständig in Verwirrung. „Ob nun Creatore“, so heißt es in dem Berichte weiter, „Akrobat ist oder nicht, jedenfalls ist er ein musikalisches Genie. Er holt mehr Effekte aus seiner Kapelle heraus, als irgend ein Dirigent, der jemals London besucht hat. Die Zuhörerschaft wächst täglich und wenn der merkwürdige Gast nach einigen Wochen nach London zurückkehrt, wird sie noch größer werden.“

Der Selbstmord am Telephon.

Das tragische Schicksal, telephonisch dem Selbstmord ihres Bräutigams beizuwohnen, hat die junge, schöne und reiche Miß Jessie Buchanan erfahren müssen. Sie klingelte von ihrem Hause in Indianapolis aus wie gewöhnlich ihren Bräutigam, den jungen Dr. Dixon, in seinem 50 engl. Meilen entfernten Hause in Frankfort (in Kentucky) an. Das Gespräch des Brautpaares drehte sich um die nahe bevorstehende Hochzeit, um den Trouseau der Braut und war von all den netzlichen Scherzen umspielt, mit denen Liebesleute ihre Gespräche würzen. Er tabelte so im Scherz einzelne ihrer Anordnungen und ebenfalls im Spaß antwortete die Braut schmolend: „Ich will Dich garnicht heiraten, Du böser Mann.“ Dann beendete sie das Gespräch mit einem kurzen „Adieu“. Sie hatte den Hörer noch nicht vom Ohr fortgenommen, als sie durch das Telephon das Knallen eines Pistolenschusses hörte. Eine furchtbare Angst stieg in ihr auf; sie rief Fragen, bewegliche Bitten in das Telephon hinein, aber keine Antwort erfolgte. In ihrer Angst klingelte sie schließlich einen Freund und Nachbarn des Bräutigams an, der der Brautführer bei der Hochzeit hätte sein sollen. Er eilte in das Haus Dixons und fand ihn tot in einem Stuhle liegen, den Revolver hielt er in der einen Hand, die andere umkrampfte noch den Hörer, durch den er die Worte seiner Braut vernommen hatte.

— Aus den „Wegendorfer Blättern“. Erster Gedanke. Gattin: „München, kannst Du mir verzeihen?“ — Gatte (rasch): „Ah, hast Du gelocht?“ — Zustimmung. Beamter: „Unsere Kanzleien liegen sämtlich nach dem Garten hinaus!“ — „Nun ja, Schlafzimmer müssen ruhig liegen!“ — Anerkennung. Schusterjunge (zu seinem Meister, der im Sonntagstaat ausgehen will): „Derrjotte, haben Sie sich aber heut' fein gemacht — der reinste moderne Meister!“ — Er tappi. Hausherr (der beim Diner bemerkt, wie ein Gast seinen silbernen Vössel einstecken will): „Sie wollen doch noch nicht aufhören, Herr Müller?“

Handel und Volkswirtschaft.

Frankfurt, 22. März. Getreidemarkt. 80 Rls Barletta März-April 188.—, 80 Rls n. Bah. 81. Sem 1 R 188.— M. 81 Rls n. Plata Ungari 178.— R. 80 Rls n. Plata Sem. Fran. 000.00 M. 78 Rls Rosaris Santa Fe M. O.—, 9 R 20 Mla M. 186.—, 9 R 25 Mla 196.50 M. * B. 30 Mla M. 188.— M. —, 9 R 35 Mla 189.50 R. 10 R. Mla M. 142.—, 10 R 10 Loganog —, neuer rumänischer Weizen 78/79 Rls 141.—, neuer rumänischer Weizen 79/80 Rls 142.— 618 —, neuer Rr. 2 hard Winter —.00—, neuer Rr. 2 reb Winter Ros. Des 000.00, Nordrussischer Weizen 190/91 M. 000.00, Russischer Roggen 9 R. 15/20 117.00, Russische Gerste 60/61 Rls M. 111.50, Gelber Plata-Weizen 87/88 M. —.—, 000.—, Tired-Weizen M. 91.50, Russischer Hafer je nach Qual. M. 180—140 Amerik. Haber No. 2 weis 38 M. Febr. März. —.00 Mlles per 1000 Rls cif Rotterdam.

Aus Stadt und Umgebung.

Der Schützenverein hält morgen ein Nachbarschaftsschießen ab, zu dem Schützenbrüder aus der Umgegend zu Besuch kommen. — Die Fuhrleute versammeln sich in der alten Linde, zwecks endgültiger Festlegung des Fuhrlohntarifs, die Tagelöhne werden bereits heute veröffentlicht.

Im Naturheilverein wird am Montag abend Frau Wörner-Stuttgart sprechen. Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer und hoffen mit der Vereinsleitung, daß sich recht viele Zuhörer zu diesem interessanten Vortrag einkünden.

Freudenstadt, 22. März. Seit einigen Wochen befinden sich Ministerialpräsident Dr. v. Breiting und Kriegsminister von Schenkeln zum Kurzaufenthalt dahier. Dieselben erhielten heute den Besuch ihrer Kollegen, der Minister Dr. von Bischof, Dr. von Jeyer und Dr. von Weizsäcker. — Unser Luftkurort erhält heuer eine neue Wasserleitung.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Verhütung von Waldbränden wird die Einwohnerschaft auf die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht und zwar:

§ 308 des Strafgesetzbuchs.
Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Kütten, Bergwerke, Magazine und Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Bau- oder Brennmaterialien, Früchte auf dem Feld, Waldungen, oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum sind, oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören, jedoch ihrer Beschaffenheit und Lage nach geeignet sind, das Feuer einer der in § 306 Nr. 1 bis 3 bezeichneten Räumlichkeiten oder einem der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mitzuteilen.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monate ein.

§ 309 des Strafgesetzbuchs.
Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in § 306 und 308 bezeichneten Art herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. und wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 368 Z. 6 des Strafgesetzbuchs.
Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

Art. 30 des Forstpolizeistrafgesetzes.
Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht im Walde betroffen wird.
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt.
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde Feuer anzündet oder im Fall der Erlaubnis dasselbe gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt, oder den bei Erteilung der Erlaubnis ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt,
4. wer den Verpflichtungen zur Anzeige eines Waldbrandes ohne genügende Entschuldigung nicht nachkommt oder bei einem Waldbrande der Aufforderung der zuständigen Beamten zur Hilfeleistung nicht entspricht, obgleich er der Aufforderung ohne erheblichen eigenen Nachteil Folge leisten könnte.

Art. 32 desselben Gesetzes.
Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer Waldflächen oder Felder, welche an Waldungen angrenzen, ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde abrennt oder den hierauf bezüglichen Anordnungen der Forstpolizeibehörde zuwiderhandelt.

Den 20. März 1906. Stadtschultheißenamt: Bähler.

Schützenverein Wildbad.

Sonntag, den 25. März

Nachbarschaftsschießen



Tages-Programm:

Vormittag 9 Uhr 59 Min Abholen der Gäste am Bahnhof.
10¹/₂ bis 11¹/₂ Uhr Frischschoppen im Graf Eberhard.
nachmittags 1 Uhr Beginn des Schießens,
" " 6 Uhr Schluß des Schießens,
" " 6¹/₂ Uhr Preisverteilung und gemüthliches Beisammensein.
Etwas freiwillige Ehrengaben auf die Hauptscheibe von seiten nichtschießender Mitglieder werden dankend angenommen.

Das Schützenmeisteramt.

Die vereinigten Fuhrwerksbesitzer

von Wildbad und Umgebung teilen der verehrl. hiesigen Einwohnerschaft hiedurch mit, daß der Fuhrlohn ab 26. März d. J. für einen Zweispänner 16 Mark, " " Einspänner 8 " pro Tag beträgt.

Sämtliche Fuhrwerksbesitzer.

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacket, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

ein neues Schlachthaus und sonstige verschiedene Verbesserungen und Neuerungen.

Simmozheim, 23. März. Die hiesige Gemeinde ist durch Beschluß vom 22. ds. Mts. wegen nachhaltiger Abnahme der Bevölkerung von der II. in die III. Klasse der Gemeinden versetzt worden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. März. Der Reichstag bewilligte gestern den Etat für Logo, heute folgte die Beratung des Etats für Südwestafrika. — Der Kaiser nahm heute abend an einem Diner bei dem Reichspräsidenten Grafen Ballestrem teil.

München, 23. März. Für die Besetzung der gestern von der Abgeordnetenkammer endlich bewilligten ordentlichen Professur für Geographie an der hiesigen Universität soll nach einer Meldung des Bayr. Kur. der bekannte Antarktischer Dr. Erich v. Drygalski aussersehen sein.

Passau, 23. März. Ein schwerer Eisenbahnunfall wird gemeldet. Auf der Strecke Passau-Pöding ist heute ein Zug entgleist, wobei 2 Reisende getötet wurden. Der Zugführer wurde schwer, mehrere andere Personen leicht verletzt.

Fasien-Kartoffelsuppe. (4—5 Personen.) 6 mittelgroße, rohe Kartoffeln werden gewaschen und geschält, in dünne Scheiben geschnitten, mit einer sehr fein geschnittenen Lauchzwiebel in eigroß guter Butter und wenig Wasser zu drei gedünstet, danach mit einem Kochlöffelchen Mehl angehärt und nach einigen Minuten mit siedendem Wasser aufgefüllt. Dann fügt man das nötige Salz und eine Prise weißen Pfeffer hinzu und läßt noch eine Weile kochen. Die fertige Suppe wird durch ein Siebchen über in Butter geröstete Semmelwürfel gegossen und mit 1¹/₂ Teelöffelchen Maggi's Würze gut und vollmundig gemacht.

Druck und Verlag der Verah. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Gasthaus zum Anker.

Wirtschaftsschluß

am Dienstag den 25. März.

Für das mir in der Zeit meiner Wirtschaftsführung geschenkte Wohlwollen, für den stets zahlreichen Besuch spreche ich allen Gästen, Freunden und Bekannten anlässlich meines Wegzugs den herzlichsten Dank aus und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Fritz Schmid.

Dankfagung.

Allen denjenigen, welche uns aus dem Anlaß unserer Musterung in so reichem Maße Spenden zukommen ließen, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Wildbad im März 1906.

Die Rekruten des Jahrgangs 1886.

Ausstopfen und Präparieren

von Vögeln und sonstigen Tieren.

Chr. Dietz, Löwenbergstrasse 92
im Hause von Briefträger Schmid.

Große Schweizer Taschenuhren

Fabrikniederlage und Versandhaus

Krenzingen (Schweiz) Eugen Fröscher Konstanz (Baden)

Nickel-Remontoir, la Werk, 6 Mk.
Silber-Remontoir, für Herren und Damen, Goldrand, 10 Rubis 12 Mk.
Silber-Remontoir für Herren und Damen, Goldrand, 6 Rubis, 10 Mk.
Silber-Remontoir für Herren und Damen, Goldrand 16 Mk. 10 Rubis, extra stark.
Verlangen Sie Kataloge gratis und franko. — 3 Jahre schriftliche Garantie — Versand per Nachnahme.



Färberei

PRINTZ

Chemische Waschanstalt.

— Gegr. 1846. —

Größtes, leistungsfähigstes Etablissement in Süddeutschland für Färberei

und chemische Reinigung von Herren- u. Damengarderoben, Möbelstoffen, Federn, Handschuhen und dergl.

50 eigene Läden — 150 Annahmestellen — 500 Angestellte.

Annahmestelle in Wildbad
Gustav Kuch

Damenschneider
Hauptstraße 106.

Zither-Unterricht

Zu einem Kurse (nach leichtfälliger Methode) werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen in der Expedition des Blattes.

Susten!

Fer diesen nicht heilt, verständig sich im eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

fein aromatisches Malz-Extrakt
Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Raucher-, Verschleimung und Nervenleiden.

4512 not begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack. 25, Dose 45 Pfg. bei Chr. Brachhold, Wildbad Ant. Heinos, Pforzheim.



Wohnhaus

in günstiger Lage zu kaufen gesucht.

Schriftliche Offerten mit genauer Beschreibung und Preisangabe bef. unter B. N. 251 die Expedition des Blattes.

Frische Eier

sind stets zu haben bei Fischer, Rennbachstraße.

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich bestens

Maggis Würze

in Flaschen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg
Marie Engmann
Inb Marie Treiber.

Zimmer-Gesuch.

Suche über die Saison 3 möblierte Zimmer Parterre, im 1. oder 2. Stock, die sich für einen Arzt eignen, bestehend in

- Wartezimmer
- Sprechzimmer
- Schlafzimmer

Bei Zufriedenheit werden diese Zimmer auf jede Saison belegt.

Gest. Offerten mit Preisangabe unter F. N. an die Expedition des Blattes.

Einige jugendliche und einige erwachsene

Arbeiter

für Jahresbeschäftigung gesucht.
Papierfabrik Wildbad.

Nach Pforzheim!

1 Lehrling für Kettenbeschläge (3¹/₂ Jahr Lehrzeit, 6 Mk. Anfangslohn, 1/2 jährl. Aufbesserung)

1 Lehrling v. 14—16 Jahren (2¹/₂ Jahr Lehrzeit, 5 Mk. Anfangslohn, 1/2 jährl. Aufbesserung) werden bei gründlicher Ausbildung angenommen. Adresse zu senden unter H. A. an die Exped. d. Blattes.

Dienstmädchen

Ein braves, fleißiges Mädchen bei hohem Lohn zum Eintritt für 1. April gesucht. Näheres bei S. Schönfiegel, Pforzheim, Berneiserstraße 11.

Ein ordentliches, solides Mädchen sucht Stelle a s

Zimmermädchen

Näheres in der Expedition des Blattes.

Auf kommenden Jahrmart

empfehle ich meine Steingutwaren in Milchtopfen u. sonst. Artikeln.
Chr. Batt.

Frische selbstgemachte Bier-Brudeln

sind stets zu haben bei Bäcker Zieffe.

Naturheilverein Wildbad.

Montag den 26. März abends 8 Uhr im Saale des Hotel Maish Großer Vortrag (gehalten von Frau Wörner aus Stuttgart) über:

Gicht und Rheumatismus und ihre Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Luft und Sonnenbäder.

Zu diesem hochinteressanten und lehrreichen Vortrag laden wir die Einwohnerschaft Wildbads, insbesondere die verehrl. Frauen freundlich ein
Der Ausschuß.

